

## Sozialdemokratische Auseinandersetzungen.

Dr. August Müller veröffentlicht in den „Sozialist. Monatsheften“ vom 4. November über „Kriegserfahrungen und Parteigrundsätze“ Betrachtungen, die in der Forderung gipfeln, nach dem Kriege oft vertagte Auseinandersetzungen zwischen den beiden Flügeln der sozialdemokratischen Partei endlich zum Austrag zu bringen. Er schreibt wörtlich:

„Die sozialdemokratische Partei Deutschlands ist in den letzten 12 Jahren schon manchesmal notwendigen Entscheidungen aus einem an sich sehr aner kennenswerten Beweggrund aus dem Weg gegangen; weil man befürchtete, eine klare Entscheidung könne die Einheit der Partei gefährden. Auf dem rechten und auf dem linken Parteiflügel sind auf diese Weise Opfer der Ueberzeugung gebracht worden. So blieb zwar die äußerliche Einheit der Partei erhalten. Aber je länger, desto deutlicher zeigt sich, daß dieses Ausweichen vor klaren Entscheidungen die Handlungsfähigkeit der Partei nicht gestärkt hat. Ich halte übrigens die Befürchtung, die Parteeinheit könne gestört werden, für unbegründet. Am wenigsten Gefahr würde sie laufen, wenn sich der Parteeinigkeit gegen jene anarcho-sozialistischen Elemente aussprechen würde, die ihre Stellung auf dem linken Parteiflügel genommen haben. Die deutschen Arbeiter sind, als Einzelwesen betrachtet, durchaus jedem revolutionären Handeln abhold. Und die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter müßten sich ja selbst aufgeben, wenn sie den „radikalen“ Deklamationen in der Praxis Folge geben wollten. Ihre Interessen werden aber in immer höherem Maße ausschlaggebend bei der Bildung des Parteeinwillens sein. Irgendeine Gefahr für die Parteeinheit besteht darum nicht, auch wenn die Partei es endgültig und unzweideutig ablehnt, der von der Linken empfohlenen Taktik zu folgen. Die Rückbildung der Parteiüberzeugungen auf den Standpunkt des revolutionären Utopismus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, die von dieser unermüdlich gefordert wird, kann von der Partei schon um deswillen nicht vorgenommen werden, weil sie ihre wirtschaftlichen Unterlagen nicht selbst aufheben und zur Seltenbildung schreiten kann. Soziologisch gewertet, ist übrigens der „Radikalismus“ nichts anderes als eine Reaktion gegen die immer unvermeidlicher werdende und zweifellos von manchem seiner Wortführer erkannte Entwicklung der Partei im Sinne des Reformismus. Man hofft wenigstens die „alte bewährte Taktik“ zu retten, indem man eine neue, „radikalere“ vorschlägt. Die deutschen Arbeiter versperren sich selbst den Weg zur endlichen Freimachung ihrer politischen Kräfte, wenn sie vor einer unzweideutigen Absage an die Parteilinke zurückschrecken, aus der ganz unbegründeten Furcht, die Parteeinheit könne darunter Schaden leiden, während sie doch im Gegenteil dadurch nur gefestigt werden könnte.“

Als bemerkenswert verdient aus den Darlegungen von Dr. August Müller noch der Satz hervorgehoben zu werden: „Ganz selbstverständlich erscheint mir, daß die deutsche Sozialdemokratie ihre Stellungnahme zu Heeres- und Marinefragen einer gründlichen Umwandlung unterziehen muß, wenn sie den Anforderungen praktischer Politik nach dem Kriege gerecht werden will.“